

Ein Brief Sebastian Schertlins von Burtenbach an Kaiser Karl V.

Der nachfolgende Brief, den das Germanische Museum vor einiger Zeit erworben hat, stammt aus der Sammlung des früheren Direktors der Hof- und Staatsbibliothek und Professors Dr. Karl v. Halm in München. Er fehlt in der Ausgabe der Briefe Schertlins von Herberger, welche, wie der Titel besagt, nur die Briefe an die Stadt Augsburg gibt¹⁾; er würde hier sich den Nummern 79 (S. 207), Schertlin an den Rat der Stadt Augsburg, 23. Januar 1547, und 80 (S. 211), Schertlins Vertrag mit der Stadt Augsburg um sein Gut Burtenbach, 25. Januar 1547, zeitlich und inhaltlich anreihen. Dem Briefe lag eine moderne Abschrift bei, auf welcher sich folgende Anmerkung von Halms Hand findet: »Als nach dem unglücklichen Ausgang des Schmalkaldischen Krieges auch die Reichsstadt Augsburg, deren Feldhauptmann Schertlin war, der Gnade des Kaisers sich unterwarf, wurde Schertlin von der Amnestie ausgeschlossen und mußte flüchtig gehen. Die Existenz des obigen Schreibens war wohl bekannt, es konnte aber von Herberger, als er Schertlins Briefe herausgab, nicht benutzt werden. In einem Bericht der Stadt Augsburg (d. d. 28. Januar 1547)²⁾ an ihre Abgesandten in Ulm, wo diese mit dem Kaiser unterhandelten, heißt es: ‚Hiemit ain copei von herrn Sebastian schreiben an die kays. maj. er hat auch gar ein underthenig schreiben an die kunigl. mt. lassen thun.‘ Eine solche Kopie hat sich im Augsburger Archiv nicht erhalten.«

Das Original der hier erwähnten Kopie ist der nachfolgende Brief. Wie dieser in den Besitz Halms gelangt ist, erwähnt derselbe in der eben citierten Anmerkung nicht. Die Sammlung Halms ward nach seinem Tode versteigert und auch dieser Brief kam auf den Markt.

Der Inhalt desselben bezieht sich auf Schertlins Thätigkeit im schmalkaldischen Krieg, wegen welcher der Kaiser ihm aufs höchste grollte. Dafs während des Feldzuges an der Donau die treibende Kraft auf Seite der protestantischen Kriegführenden Schertlin war, dessen energische Ratschläge von den Fürsten zu ihrem eigenen Schaden und zum Schaden der evangelischen Sache nicht befolgt wurden, ist nicht zu bezweifeln³⁾. Es geht auch deutlich aus mehreren Stellen von Schertlins Selbstbiographie hervor⁴⁾. Er war es, der die Ehrenberger Klause mit kühnem Streich nahm, ein Vorstoß, der, entsprechend fortgeführt, den Krieg über den Brenner verlegen und den Kaiser in die grösste Gefahr bringen konnte. Das hatte Karl nicht vergessen; daher sein Zorn auf Schertlin und seine unerbittliche, seiner wenig edelmütigen Natur entsprechende Rache. Als der Kaiser in Oberdeutschland siegreich war und die Städte sich unterwarfen, war Schertlin es, der Augsburg zu halten versprach. Aber »rasch genug war in den Reichsstädten jene trotzig evangelische Kampflust wieder

1) Sebastian Schertlin von Burtenbach und seine an die Stadt Augsburg geschriebenen Briefe. Mitgeteilt von Theodor Herberger. Augsburg, 1852. Übrigens werden auch einige an andere Adresse gerichtete Briefe mitgeteilt, z. B. S. 48, Nr. 3, S. 69, Nr. 2.

2) Auch zu lesen bei Herberger, a. a. O., S. CIX, Anm. ***

3) Vergl. auch Fr. v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation, S. 776 und 777.

4) Leben und Thaten des . . . Herrn Sebastian Schertlin von Burtenbach, durch ihn selbst deutsch beschrieben. Herausgegeben von O. Schönhuth, Münster 1838. Seite 45, 46, 49, 59 u. a. a. O.

verflogen⁵⁾. Am 23. Januar 1547 berief Schertlin alle verordneten Kriegsräte und Hauptleute zu sich, beratschlagte mit ihnen einen neuen Plan zur Verteidigung der Stadt und legte ihn dem Rate der Dreizehn vor. Nach diesem Entwurfe sollte das Äußerste geschehen. Aber die Unterhandlungen mit dem Kaiser waren schon zu weit gelangt. Die Mehrzahl der Ratsmitglieder hatte sich zu der Überzeugung geneigt, daß die Stadt an dem Kaiser einen gnädigen Sieger finden werde. Die Abgesandten huldigten ihm in Ulm durch einen Fußfall und Augsburg wurde ihm auf Gnade übergeben. Noch ehe aber die Unterhandlung ganz zu Ende war, mußte sich der tapfere Schertlin flüchten, um dem Zorne des Kaisers zu entgehen, der alle Rache an ihm allein zu nehmen begierig war. (Liefs er doch eigene Streifzüge seiner Reiter auf Schertlin ausgehen!) Die redlichen eifrigen Bemühungen Anton Fuggers und Hans Baumgartners um Versöhnung waren für ihn vergebens gewesen. Auch die unterthänigsten Bittschriften Schertlins durften dem Kaiser nicht einmal übergeben werden⁶⁾. Eine solche Bittschrift ist der nachfolgende Brief, und auch er ist nicht übergeben worden; es fehlt nämlich auf dem Dokument das Zeichen, daß er präsentiert ist. Für die Stimmung und Selbstcharakteristik des alten Kriegsmannes ist der Brief, obschon er seinem eigentlichen Zweck nicht gedient hat, dennoch wertvoll.

Der Brief ist nicht von Schertlins Hand selbst geschrieben; doch ist eigenhändig die Namensunterschrift, und von seiner eigenen Hand sind auch die dem Briefe hinzugefügten (sieben) Zeilen: Allergnädigster kaiser, ich hab oft gedacht, bis: Ich beger und bitt gnad. Außerdem sind von Schertlins Hand die unter der Adresse stehenden Worte: dedi 25. Jener Ao 1546. Was diese letzten Worte bedeuten, ist nicht ganz klar. Er hat das Schreiben übergeben, etwa dem Rat, zur Weiterbeförderung an den Kaiser, die nicht gelang? oder wurden die Worte nachträglich hinzugesetzt?

Der Brief lautet⁷⁾:

Allerdurchleuchtigster grosmechtigster unüberwindlicher kaiser, allergnädigster herre. Eur kay. mt. sein mein unterthenigst gehorsam und willig dienst in aller demut ungespart leibs und guts in aller underthenigkeit zuvoran berait. Allergnädigster herre. Ich vermörk und empfind laider, das eur. kay. mt. der schwebenden kriegssachen halb zum allerhöchsten wider mich bewegt und erzurnet seien. Auch sogar, das viel haubtsacher usgesonet werden, ich aber noch kain gnad fynden mag, welches mich schmerzlich bekumert. Dann ich bin von jugent auf in eur kayserlichen und der Römischen königlichen mt. diensten als ain kriegsman herkumen, meinen leib von iren wegen oftmals durr⁸⁾ gewagt und mein plut vielfeltig verrert⁹⁾, aber nie kein ainigemal wider eur. kay. mt. gedient noch gehandelt. Dann was sich zwuschen eur kay. mt. wider churfursten, fursten, stette und stend das vergangen jare zugetragen, darin ich doch nit anderst dann als ein diener verwant gewest, auch uberal nichts one aus-

5) Bezold a. a. O., Seite 782. Siehe auch S. 783.

6) Herberger, a. a. O. S. CVIII und CIX.

7) Der Brief ist einem Sammelband eingefügt gewesen, denn oben rechts in der Ecke stehen die Folio-Ziffern 91 und 92.

8) teuer.

9) verreren = vergiessen.

drucklichen meiner obern rate und befehl gehandelt, wie ich dann solichs als ain bestelter alter diener derselben stende thun muessen, so haben eur kay. mt., das ich bemelten stenden verpflichtet gewest, wol gewisst, und mich unangesehen desselben hievor allergnedigst in iren veldzugen gepraucht. Ich kann mich auch kains wegs erinnern, das ich ichzit ubermessigs oder beschwerdlich in diesem krieg vor andern gehandelt. Solt mir aber einnehmung der Erenberger clausen¹⁰⁾ fur sogar verweislich und von eur kay. und der ku. mt. zu solhen ungnaden gerechnet werden, so kan und mag ich mit Got und hochster warhait darthun, das mir solches von gemainen stenden, wie es zu Ulm im kriegsrat beschlossen, auferlegt und befolhen worden, und aus aigner meiner bewegung gar nit, auch aus kainer andern ursach noch anderer gestalt beschehen, dann dweil kundschaft vorhanden, das ain gross kriegsvolk zu ross und zu fuess damals aus Italia kumen sollen, das dise land und etlich stette ganz und unverderbt beliben, wie sie dann also bisher bey warden unverletzt pliben seind, welches one das nit geschehen. Der und ander ursachen halb ich mich vor andern kainer solichen strengen ungnad besorgt. Dweil ich aber von einem ersamen rathe der stat Augspurg, meinen gonstigen herren, vernumen, das bishere kain bitt noch flehen, soviel mein person belangt, stat fynden mogen und die sach darauf gestanden, das gemainer statt Augspurg underthenigste ussonung bey eur kay. mt. allain meiner person halb erwynden wellen, so kan eur. kay. mt. ich allerunderthenigst nit verhalten, wie die sachen meiner und dieser stat halb dieser zeit geschaffen. Nemblich das Augspurg auf diesen tag dermassen fursehen ist, das ich sie mit Gottes hilf vor zimlichem gwalt ain gute zeit hette wissen zu erhalten. Ich hab auch ein soliche willige burgerschaft und wol erzeugt kriegsvolk, das es mir nach allem meinem willen und gefallen zuestimbt, und must fuerwar langer zeit und grosser heftigkeit walten mich uszeheben. Dieweil aber das unschuldig plut aufm land, auch die ver-

10) Am 13. Juli 1546 eroberte Schertlin Schloß und Engpafs Ehrenberg bei Füssen. Er hatte vernommen, dafs die Kaiserlichen zu Füssen und Nesselwangen sich versammelten. Er zog deshalb am 10. Juli mit 12 Fähnlein Knechten aus Augsburg, und sein Leutnant mit ebenfalls 12 Fähnlein gleichzeitig aus Ulm; sie eilten Tag und Nacht, die Kaiserlichen auf ihren Musterplätzen zu überfallen, sie zu schlagen oder zu trennen, und dann noch die Ehrenberger Clause und Schloß einzunehmen, damit das Vaterland zu retten, und den Feinden, den Hispaniern und Italienern, den Pafs ins Deutschland zu wehren. Die Feinde, die sich bei Füssen zusammen gezogen hatten, zogen ab, als Schertlin in der Nacht Anstalten zu stürmen machte, nach Baiern und Schongau. Schertlin wünschte ihnen mit etlichen Falkonetten einen guten Morgen. Er nahm das Schloß und liefs am 13. in Folge von Briefen, die er, einen großen Ledersack voll, bei einem niedergeworfenen Postboten fand, wonach »der Papst Italiener und Hispanier herausschicket durch Tirol«, eilends 12 Fähnlein Knecht durch die Clause, liefs verkunden, dafs er nicht willens wäre, die Landschaft zu beleidigen, nur sie und das Vaterland zu retten und vor dem gewaltigen Ueberzug des Feinds und Antichrists zu schützen, und rüstet sich, »des andern Tags mit allem Zeug und Geschütz hinnachzuziehen, und war willens, das Concilium, das zu Trient mit vielen Cardinälen und Bischöfen gegessen, heimzusuchen, und den Feinden das Loch, damit sie nit herauskämen, zu verziehen«. Aber die Kriegsräte in Ulm, denen er diese seine Absicht mitteilte, geboten ihm bei eilender Post, mit allem Kriegervolk eilends wieder umzukehren nach Günzburg, welches also beschehen mufs. Siehe Selbstbiographie, ed. Schönhuth, S. 35—37. Offenbar war dieser Zug Schertlins eine der Hauptursachen, den Groll des Kaisers zu einem so unversöhnlichen zu machen.

zerung und usmörglung des Teutschen kriegsvolks, welches viel notwendiger wider die ungläubigen zu gebrauchen, dann ainander selbst umbzebringen, darzu auch ein ersamer rathe und dise werde statt und frombs volk billich zu bedenken und beherzigt und ich dann vermörkt, das ain ersamer rathe zur ussöhnung underthenigst genaigt gewest, so hab ich ehe mich selbst in geferde stellen, dann bemelte vergleichung meiner person halb verhindern wellen, bin also, nach der ubergabe meiner guter zu Purtenbach¹¹⁾, die ich ainem ersamen rathe zu Augspurg gethon hab, von weib und kynd, von dieser stat, von haus und hofe in das leidige pitter ellende gezogen¹²⁾, Got erbarmbs und gebe eur kay. mt. zu erkennen, was costen, gefahre, unruhe und verhindernus eur. kay. mt. an derselben andern vorhaben und was ir in zeit diser stat belegerung oder zwang von anderen potentaten hett zusteen mögen, ich durch dieses mein exilium, des ich wol noch übrig sein möge, verhuett und furkumen habe, allerunderthenigts bittent, eur kay. mt. wellen mein eerlich gemute in dem und anderm, auch di gaben, di mir Got verlihen hat, allergnedigst ansehen und mir das ellend kurzlich wenden und mich begnaden, dardurch wirt eur kay. mt. ir hochadelich geplut und gemute, welches Julius Cesar und alle hochberuembde helden auch gegen iren feinden guetlich gebraucht, erzaigen, kan ichs dan umb eur kay. mt. in aller underthenigkait verdienen, das soll an mir nymmer mer manglen, und bitt umb allergnedigste antwurt. Datum 25. januarii anno 1547.

Eur kay. mt. etc.

underthenigster
Schertlin.

Allergnedigster kaiser, ich hab oft gedacht, es werde der strittigen religion halb ainmal ubel zugeen und wils mit erenleuten beweisen, das ich offermals gesagt, wann ich wider die ka. mt. muest handeln, hett ich sorg, mich würde kain glück angeen, das ist mir laider widerfaren. Ich beger und bitt gnad¹³⁾.

Die Adresse lautet:

Dem allerdurchleuchtigsten grosmechtigsten unüberwindlichen fursten und herrn, herrn Carolo dem funften Römischen kayser, zu allen zeiten merern

11) „Schertlin schlofs mit der Stadt Augsburg einen Vertrag wegen Burtenbach, welches von der Stadt gegen eine in einem halben Jahr zu erlegende und erst zu bestimmende, gebührliche Kaufsumme auf so lange übernommen wurde, bis Schertlin oder seine Erben die Güter wieder bewohnen könnten.“ Herberger, S. CIX. Der Vertrag vom 25. Jänner 1547 ist bei Herberger S. 211 abgedruckt.

12) Er verließ Augsburg: „und bin also auf 29. jeners im 1547jars morgens vor tags zum einlaß sampt 35 pferden hinuss gezogen, mit mir wek gebracht bis in 40000 fl. bargeld, silbergeschir und ander guts gemeinschlach“. Schönhuth, S. 63. Er ging nach Constanz, wo er bis zum November blieb, die Versöhnung mit dem Kaiser fortgesetzt anstrebend. Als sich auch Constanz mit dem Kaiser versöhnte, ohne dafs er in die Aussöhnung mit inbegriffen war, ging er nach Basel und trat in die Dienste König Heinrichs von Frankreich, dessen Bündnis mit den deutschen Protestanten die Folge seiner eifrig betriebenen Unterhandlungen war. Erst nach dem Vertrag zu Passau fand im J. 1553 seine Aussöhnung mit dem Kaiser statt, und auch mit Augsburg, welches sein Gut Burtenbach ihm wieder überliefs. Hier und in Augsburg lebte er von jetzt an in Zurückgezogenheit bis zu seinem im J. 1577 erfolgten Tode.

13) Die Worte von allergnedigsten kaiser bis hierher sind von Schertlins Hand hinzugefügt.

des reichs, in Germanien, Hispanien, bayder Sicilien, Jherusalem, Hungern, Dalmatien, Croatien etc. kunig, erzherzogen zu Österreich, herzogen zu Burgundi etc., graven zu Hapsburg, Flandern und Tyrol etc., meinem allergnedigsten herren. Unter der Aufschrift stehen die Worte von Schertlins Hand:

dedi 25 Jener

Ao 1546¹⁴).


Nürnberg.

R. S.

Die Krönung Kaiser Friedrich III. durch den Papst Nikolaus V.

Gemälde im germanischen Museum.

(Mit einer Lichtdrucktafel.)

as politische Leben Deutschlands wurde im ganzen Verlauf des Mittelalters beherrscht von der Idee des Weltreiches, des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Nicht mit Unrecht darf behauptet werden, daß diese Utopie der deutschen Nation einen großen Teil seiner Kraft entzogen, daß sie zum Niedergang der Machtstellung Deutschlands erheblich beigetragen habe. Der Gedanke dieses nie zur vollen Wirklichkeit gewordenen Idealreiches, der das römische Weltreich der Cäsarenzeit zum Vorbild und zur Basis hatte, mußte eben als Erbe des römischen Reiches seinen Schwerpunkt jenseit der Alpen, in Italien und vor Allem in dem Punkt, wo die der weltlichen rivalisierende Weltmacht, das Papsttum, seinen Herrschersitz hatte, in Rom haben. Die Folge waren die zahlreichen Römerzüge deutscher Kaiser, die von Karl dem Großen bis auf Karl V. den höchsten Traum der deutschen Herrscher zu bilden pflegten. Den formalen Glanzpunkt der Römerzüge aber bildete die Krönung des deutschen Wahlkönigs zum Kaiser durch den Papst. Die Bedeutung und Rechtsfrage dieser Krönung bildete den Ausgangspunkt so vieler Kämpfe zwischen Kaisertum und Papsttum, in dem das letztere die meisten Siege davontrug.

Die letzte römische Kaiserkrönung war diejenige des Kaisers Friedrich III. (als deutscher König Friedrich IV.) am 19. März 1452.

Bei der hohen politischen und kulturgeschichtlichen Bedeutung der Kaiserkrönung ist es natürlich, daß dem Vorgang und den dabei beachteten Formen von jeher neben der deutschen Königswahl und Krönung zuerst in Aachen, dann in Frankfurt ein stets gleichbleibendes Interesse vom deutschen Volke entgegengebracht wurde. So ist insbesondere der deutschen Kaiserwahl und Krönung eine ganze Literatur und zahlreiche Abbildungen gewidmet worden, sowie auch abgesehen von ihrer jeweiligen politischen Bedeutung die Römerzüge den Historikern von jeher ein reiches Feld der Forschung eröffneten. Neben der beschreibenden kann man schon früh auch das Auftreten bildlicher Darstellungen der Krönungen wahrnehmen, in erster Linie allerdings tritt bei diesen die deutsche Königs- oder Kaiserkrönung auf den Plan.

Die früheste dem Verfasser bekannte historische Darstellung einer römischen Kaiserkrönung — von symbolischen und allegorischen, ebenso von den plastischen Krönungen soll abgesehen werden — ist diejenige des Kaisers Heinrich VII.

14) Nach der noch im 16. Jahrh. zuweilen vorkommenden Rechnung, die den Jahresanfang zu Ostern setzt.